

Wenn ich nicht... dann...

Predigt zum 2. Sonntag der Osterzeit (Joh 20,19-31)

„Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht!“ Ganz schön aufsässig, ganz schön einfordernd, was dieser Thomas da loslässt. Wenn das, was ich einfordere nicht erfüllt wird, dann ist es aus - mit der Beziehung zu ihm und zu euch.

Ähnliche Situationen kennen wir doch auch:

„Mama, wenn ich nicht das Handy Samsung S bekomme, wie meine Freunde es haben, dann hast du mich nicht mehr lieb.“

„Wenn du dich weiterhin nicht für das, was ich mache und mich beschäftigt, interessierst und mit mir darüber redest, dann habe ich die Nase mit dir gestrichen voll.“

„Wenn du jetzt bald nicht dein Studium ernster nimmst, dann kannst du von uns keine Unterstützung mehr erwarten.“

„Wenn du mir nicht beweisen kannst, dass du um diese Uhrzeit dich mit dem getroffen hast, dann glaub ich dir nicht, warum du so spät heimgekommen bist.“

Solche „wenn nicht - Bedingungen“ bringen in Zugzwang. Solche Beweisaufforderungen sind eine letzte Waffe und grenzen oft an Erpressung. Wenn nicht, dann wehe dir...

Das muss diesen fordernden „wenn nicht-Thomas“ perplex gemacht haben. Ohne zu Zögern kommt dieser Jesus seinen erpresserischen Forderungen nach: *„Streck deinen Finger hierher aus und siehe meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“*

Aber das Evangelium erzählt dann überraschender Weise nichts davon, dass Thomas der Einladung gefolgt ist und seine Hände in die Wunde gelegt hat. Nichts davon, dass er seine Forderung wahrmacht ist. Im Gegenteil, Thomas verzichtet auf den Beweis und glaubt Jesus. Es kommt zum größten Glaubensbekenntnis, das im Johannesevangelium zu finden ist: „Mein Herr und mein Gott!“

Was sagt mir diese Begegnungsgeschichte des Thomas mit dem Auferstandenen?

Es nützt nichts, wenn ich auf die Worte „wenn ich nicht..., dann...“ mit Worten reagiere wie: „Jetzt reicht´s mir aber, jetzt wird´s mir zu bunt“ und in Gegenwehr gehe und den Speiß umdrehe mit Vorwürfen wie „Was bist du einer oder eine die so mit mir reden. Was bildest du dir ein?“

Das Evangelium rät eher, sich auf die Bedingung des Fordernden einzulassen und ihn damit zu verblüffen. Denn wenn dieser sich ernstgenommen fühlt, wenn er spürt, dass mir an der Beziehung zu ihm etwas liegt und er von meiner Offenheit überrascht wird, dann kann es wie im Evangelium zu einem Aha-Erlebnis kommen, dass mir erneut Glauben geschenkt wird, ohne dass ich die Beweislast bis ins letzte ausführen muss.

Freilich: Es bleibt ein Restrisiko. das Johannesevangelium rät: Hab du selber Glauben und wag´s einfach.

Pfarrer Stefan Mai

Einleitung

Die Begegnung vom Zweifler Thomas mit dem Auferstandenen ist ein beliebtes Thema in der Kunstgeschichte. Die vielen Kunstwerke, die diese biblische Szene darstellen, zeigen einen Thomas, der sich ausstreckt, der seine Hand in die Seitenwunde legt, dessen Hand von Jesus selbst geführt wird.

Die vielen Bilder stellen dar, was im Evangelium ganz bewusst nicht erzählt wird. Nichts von der Berührung der Wundmale. Das Evangelium erzählt von einer ganz anderen Art der Berührung.

Fürbitten

Der Auferstandene hat sich auf die Forderungen des Zweiflers Thomas eingelassen.

Gott wir bitten dich:

Wir beten für alle, die an Gott und Menschen verzweifeln

- Wir beten für alle, die mit andauernden Forderungen Menschen in die Enge treiben
- Wir beten für alle, die sich darum bemühen, zerrüttete Beziehungen wieder in gute Bahnen zu lenken
- Wir beten für alle Frauen und Männer im Dienst der Kirche, die den Dialog mit einer sich verändernden Welt suchen
- Wir beten für unsere Verstorbenen, die jetzt schon sehen, was wir glauben